



STAR TREK™ VOYAGER

DAS STREBEN NACH MEHR
BUCH 2

KIRSTEN BEYER

STAR TREK™ VOYAGER

DAS STREBEN NACH MEHR BUCH 2

KIRSTEN BEYER

Based on
Star Trek
created by Gene Roddenberry
and
Star Trek: Voyager
created by Rick Berman & Michael Piller & Jeri
Taylor

Ins Deutsche übertragen von
René Ulmer





Die deutsche Ausgabe von STAR TREK – VOYAGER 17: DAS STREBEN NACH MEHR 2 wird herausgegeben von Cross Cult, Teinacher Straße 72, 71634 Ludwigsburg. Herausgeber: Andreas Mergenthaler, Übersetzung: René Ulmer; verantwortlicher Redakteur und Lektorat: Markus Rohde; Lektorat: Wibke Sawatzki; Korrektorat: André Piotrowski; Satz: Rowan Rüster; Cover Artwork: Martin Frei; Print-Ausgabe gedruckt von CPI Moravia Books s.r.o., CZ-69123 Pohorelice. Printed in the EU.

Titel der Originalausgabe: STAR TREK – VOYAGER: TO LOSE THE EARTH (PART 2)
German translation copyright © 2021 by Cross Cult.

Original English language edition copyright © 2020 by CBS Studios Inc. All rights reserved.

™ & © 2021 CBS Studios Inc. STAR TREK and related marks and logos are trademarks of CBS Studios Inc. All Rights Reserved.

This book is published by arrangement with Pocket Books, a Division of Simon & Schuster, Inc., pursuant to an exclusive license from CBS Studios Inc.

Print ISBN 978-3-96658-623-8 (Dezember 2021) · E-Book ISBN 978-3-96658-624-5 (Dezember 2021)

WWW.CROSS-CULT.DE · WWW.STARTREKROMANE.DE ·
WWW.STARTREK.COM

*Für John Van Citters.
Er weiß, warum.*

*»Die vertrauten Gefilde für reicheres Wissen
hinter sich zu lassen; das alte Leben für ein
erfüllteres; die geliebten Freunde für eine
größere Liebe; um ein Land, gefälliger
als die Heimat, weiträufiger als die Erde,
zu entdecken.«*

- Thomas Wolfe

INHALT

HISTORISCHE ANMERKUNG
WAS BISHER GESCHAH

KAPITEL 11
U.S.S. GALEN

KAPITEL 12
U.S.S. VOYAGER
U.S.S. VESTA
U.S.S. VOYAGER

KAPITEL 13
U.S.S. GALEN

KAPITEL 14
OBERFLÄCHE EINES NAMENLOSEN ASTEROIDEN
U.S.S. VESTA

KAPITEL 15
U.S.S. GALEN

KAPITEL 16
U.S.S. VESTA
U.S.S. VOYAGER
WEWUS

KAPITEL 17
U.S.S. GALEN

KAPITEL 18
U.S.S. VOYAGER
RUNABOUT OKINAWA
U.S.S. VOYAGER

U.S.S. DEMETER
U.S.S. VESTA

KAPITEL 19

U.S.S. GALEN

KAPITEL 20

U.S.S. VOYAGER

U.S.S. GALEN

U.S.S. DEMETER

U.S.S. VOYAGER

KAPITEL 21

U.S.S. VOYAGER

DANKSAGUNGEN

ÜBER DIE AUTORIN



HISTORISCHE ANMERKUNG

Admiral Kathryn Janeway befehligt die Full-Circle-Flotte – bestehend aus den Schiffen *Voyager*, *Vesta*, *Galen* und *Demeter* –, die sich auf einer Forschungsmission im Delta-Quadranten befindet. Vieles hat sich verändert, seit die *Voyager* alleine versucht hat, ihren Weg zurück nach Hause zu finden. Die Flotte hat den Auftrag, festzustellen, wie sich die Situation im Quadranten seit dem letzten Aufenthalt der *Voyager* und dem Verschwinden der größten Supermacht, den Borg, entwickelt hat.

Die Handlung spielt im September 2382, unmittelbar nach den Ereignissen des Romans STAR TREK – VOYAGER »*Das Streben nach mehr, Buch 1*«.

WAS BISHER GESCHAH

Die *Galen* wurde durch die Edrehmaia von den anderen Schiffen getrennt und dabei schwer beschädigt. Commander Glenn wird verletzt und ist bewusstlos; Lieutenant Kim übernimmt vorübergehend das Kommando. Für den Rest der Flotte sieht es allerdings so aus, als wäre die *Galen* zerstört worden. Der Verlust wird heftig betrauert - bis Ensign Gwyn in eine Besprechung platzt und verkündet, die Besatzung der *Galen* sei noch am Leben.

Es stellt sich heraus, dass Gwyn sich mit der in einer Reifekammer der *Galen* schwebenden Tochter von Nancy Conlon und Harry Kim während ihres *Finiis'ral* verbunden hat, eines psionischen Zustands, den nur kriosianische Frauen durchleben und der sie zwingt, sich empathisch an ein anderes Wesen zu binden. Sie spürt nun, dass das Kind noch am Leben ist. Zunächst sind alle skeptisch, doch auch Ensign Icheb und Lieutenant Bryce finden in den Sensoraufzeichnungen Hinweise darauf, dass die *Galen* nur transportiert und nicht zerstört wurde.

Auf der *Galen* wird derzeit fieberhaft daran gearbeitet, das Schiff instand zu setzen. Während er Reparaturarbeiten an der Außenhülle durchführt, stellt Lieutenant Velth fest, dass die Edrehmaia eine Art Flicker hinterlassen haben, die kleinere Hüllenbrüche verschließen. Auf dem Rückweg ins Schiff wird er von einigen Edrehmaia mitgenommen und sein Raumanzug beschädigt. Kim weiß, das kann Velth nicht überlebt haben. Nancy Conlon wird in Velths Vertretung Chefingenieurin der *Galen*. Doch ihre Krankheit schreitet immer mehr voran und greift ihr Bewusstsein an. Das äußert sich vor allem in Wahrnehmungsstörungen. Der Doktor und Reg Barclay haben eine radikale Idee, wie sie

ihr mehr Zeit verschaffen können: Sie wollen ihr Bewusstsein in eine Holomatrix übertragen und ihren Körper in ein Koma versetzen. Als Conlon sich einverstanden erklärt, beginnen die beiden mit den Vorbereitungen.

Commander O'Donnell entwickelt tieferes Interesse am Planeten DK-1116, den er in *Welt der Wunder von Spezies 001*, kurz WeWuS, umbenennt. Während seiner Forschungen gelingt es ihm, Spezies 001 zu identifizieren - als die Borg.

Sowohl auf der *Galen* als auch auf der *Voyager* gibt es Fortschritte beim Versuch, die Lichtsignale zu entschlüsseln, mit denen die Edrehmaia kommunizieren. Es handelt sich offenbar um DNA-Sequenzen. Die Frage ist nur, was antwortet man darauf? Und wie?



11

U.S.S. GALEN

PERSÖNLICHES LOGBUCH:
LIEUTENANT HARRY KIM

Hallo, ich bin es wieder. Dein Dad.

Seit unserem letzten Gespräch sieht alles sehr viel besser aus. Deine Mom hat den Fusionsreaktor repariert. Die meisten Systeme sind wieder mit Energie versorgt. Noch weißt du nicht, was das heißt, aber glaub mir, das sind gute Neuigkeiten.

Ich habe die letzten achtzehn Stunden versucht, ein Problem zu lösen. Irgendwie ist es mathematisch und irgendwie auch Kunst. Du solltest dich auf alle Fälle für beides interessieren, okay? Mathe ist einfach eines dieser Dinge, die du beherrschen musst. Anfangs scheint es schwer zu sein, aber sobald du es beg...

Ach du Scheiße, was war das?

Entschuldige. Ich habe einfach hier gesessen, den Eintrag aufgenommen und plötzlich ganz deutlich etwas gehört. Wie ein kleines Tier oder ein Hund, wenn er mit den Krallen auf dem Boden schabt. Wenn der Boden nicht mit synthetischen Fasern bedeckt ist, sondern fest, wie unsere Deckplatten. Ich hatte mal einen Hund. Ich habe ihn Forelle genannt. Keine Ahnung, warum. Eigentlich war er der Hund meiner Mutter. Er ist ihr überallhin gefolgt. Ist ihr auf den Schoß gehüpft, sobald sie sich gesetzt hat. Er hat gerne mit mir gespielt, aber sie hat er geliebt. Hunde können so sein.

Auf dem Schiff gibt es keine Hunde. Ich weiß nicht, was das für ein Geräusch war. Auf jeden Fall erwähne ich es in meinen heutigen Bericht, nur für den Fall, dass hier auf einmal Geisterhunde auftauchen.

Ich frage mich, ob du mal ein Haustier haben willst. Hunde sind toll. Auf einem Raumschiff etwas schwierig, aber nicht unmöglich. Nicht, dass du auf einem Raumschiff leben würdest. Na okay, vielleicht wirst du das.

Tut mir leid, ich verliere ständig den Faden. Ich bin ziemlich müde.

Aber Mathe. Und Kunst. Manchmal sind sie dasselbe, besonders wenn es um Musik geht. In beiden Fällen geht es um Lösungen und wie man sie erreicht. Bei Mathematik ist es manchmal einfach. Eins plus eins ist immer zwei. Und manchmal, so wie jetzt, weißt du, es gibt eine Lösung, du kommst nur nicht darauf. In dem Fall hilft die Kunst. Kunst findet im intuitiven Teil des Hirns statt. Und in der Seele. Was das ist, darüber reden wir irgendwann mal. Nicht jeder glaubt daran. Ich schon. Schon immer. Weil ich meine bei Dingen wie dem Musizieren spüre. Es ist, als würde sie übernehmen und

das Spielen für mich erledigen. Das ist toll, kannst du mir glauben.

Aber dieses Matheproblem ist etwas schwieriger. Kurz gesagt, dein Körper besteht aus Zellen, und etwas namens DNA bestimmt, was für welche. Deine DNA hast du von deiner Mom und mir. Von jedem die Hälfte. Aber wem du ähnlicher sehen wirst oder ob du dasselbe Essen magst oder einen Hund willst, wird nicht unbedingt zu gleichen Teilen vom DNA-Anteil bestimmt. DNA verschmilzt auf sehr interessante Weise. Man weiß nie sicher, was am Ende herauskommt.

Es gibt auch Moleküle ... Gruppen aus Atomen, die durch die Art, wie sie sich verbinden, bestimmen, was etwas ist ... und obwohl sie Teil der zellularen DNA sind, können sie sich von denen deiner Mutter oder meinen unterscheiden. Wir sind menschlich, darum besteht unsere DNA aus vier Arten von Molekülen, die durch Wasserstoffatome miteinander verbunden sind. Andere Spezies haben andere DNA, aber bei den meisten sind es dieselben Basismoleküle in unterschiedlichen Anordnungen. Ein paar wenige verfügen noch über zusätzliche Moleküle, und diese Lebensformen sehen normalerweise ganz und gar nicht aus wie du oder ich.

Okay, das war ganz eindeutig ein Hund, der da rumläuft. Oder ich bilde mir Dinge ein. Vielleicht sollte ich noch nichts ausschließen. Hier draußen tritt das Unmögliche häufiger ein, als man meinen sollte.

Hast du das gehört? Stimmt, noch keine Ohren. Tut mir leid. Vergiss es.

Deine Mom und ich mögen es, in einem Raumschiff durch den Weltraum zu fliegen, um neue Leute kennenzulernen. Neue Spezies. Normalerweise ist das klasse. Manchmal aber auch Furcht einflößend. Aber bei dieser ganzen Sache mit neuen Leuten, welche Spezies

auch immer, kommt es immer darauf an, dass du nicht nur die Unterschiede sehen und dann entscheiden darfst, dass man nie miteinander auskommen wird. Man muss nach den Gemeinsamkeiten suchen. Manchmal sind sie schwer zu finden, aber es gibt sie fast immer. Und sobald man eine gemeinsame Grundlage hat, lernt man sich besser kennen.

Vor Kurzem haben wir eine neue fremde Spezies entdeckt. Bisher konnten wir noch nicht Hallo sagen, aber sie sind da draußen, nicht weit von unserem Schiff entfernt, und sie haben uns bereits Nachrichten geschickt. Das Problem ist, keine davon verrät uns, wer sie sind oder was sie wollen. Nur, woraus ihre DNA besteht. Das weiß ich, weil sie uns eindeutig gescannt und eine vollständige Aufzeichnung der DNA von jedem auf dem Schiff mitgeschickt haben. Ihre DNA ist nicht ganz wie unsere, daher kann ich nicht sagen, wie viele von ihnen da draußen warten und versuchen, sich uns vorzustellen. Kann sein, dass es nur einer ist. Oder ein paar Hundert. Schwer festzustellen, ohne zu wissen, wie ihre DNA funktioniert.

Aber das Wichtige daran ist, sie haben versucht, sich vorzustellen. Und sie sagen uns, dass sie etwas davon verstehen, wer wir sind. Zumindest unsere DNA. Ich habe das Gefühl, sie versuchen, mit uns zu kommunizieren, um uns besser kennenzulernen. Ich will sie auf jeden Fall besser kennenlernen. Aus mehreren Gründen. Der wichtigste ist, dass sie uns sehr weit von unseren anderen Schiffen weggebracht haben, und ich hoffe, wenn wir eine Möglichkeit finden zusammenzuarbeiten, können wir schneller zu unseren Freunden zurückkehren.

Aber der Wunsch zu kommunizieren reicht nicht aus. An dem Punkt kommen Mathematik und Kunst ins Spiel.

Bei der Mathematik geht es darum, gemeinsame Begriffe zu finden, Worte, die beide Seiten benutzen und die aneinandergereiht eine Bedeutung haben. Die Kunst ist es, diese Bedeutung zu interpretieren. Selbst wenn man dieselbe Sprache spricht, ist die Bedeutung nicht immer eindeutig. Erfahrung hilft uns, die Bedeutung hinter den Worten zu erkennen. Aber bis jetzt haben wir nur einige wenige Worte dieser gemeinsamen Sprache, und um ehrlich zu sein, ist keines davon geeignet, eine Bedeutung zu vermitteln.

Also, was sollen wir machen?

Ich wüsste es wirklich gerne.

Wir wissen, aus der chemischen Perspektive verstehen sie Biologie. Wir teilen bestimmte Moleküle. Was auch bedeutet, dass wir beide die mathematischen Konzepte verstehen, die dem physikalischen Universum zugrunde liegen. Aber wie kommt man von da zu einer Sprache, mit der man mehr als diese Konzepte ausdrücken kann? Es gibt kein mathematisches Problem, dessen Lösung Liebe, Hunger, Gelächter oder Warum lautet. Selbst wenn sie uns die Spezifikationen der Technologie geben, mit der sie uns durch den Quadranten befördert haben, wie sollen wir sie nach dem Grund fragen? Wie fragen wir sie, wer sie sind, abgesehen von den Basismolekülen, aus denen ihre Anatomie besteht? Was bedeutet es überhaupt zu fragen, wer man ist?

»Lieutenant Kim, bitte melden Sie sich umgehend auf der Brücke.«

»Bestätigt. Ich bin gleich da, Captain.«

Ich muss los. Ich liebe dich, kleine Erbse. Ich komme, so schnell ich kann, zurück.

Commander Clarissa Glenn hatte während der letzten Tage ihrem ersten Blick auf die Edrehmaia entgegengefiebert.

Teils aus Neugier, teils aus Wut. Sie wusste, beides musste sie beiseiteschieben. Die Vergangenheit ließ sich nicht ändern. Sie musste in der Gegenwart bleiben und ihre Ängste im Auge behalten, ohne sich von ihnen beeinflussen zu lassen.

Bisher lautete die einzige Beschreibung, dass sie vier Meter hohe und zwei Meter breite Rechtecke waren, die sich durch den Weltraum bewegten und in Form von Lichtsignalen entlang des vollen sichtbaren und unsichtbaren Spektrums kommunizierten. Ob diese »Rechtecke« nun Schiffe oder die Fremden selbst waren, war unbekannt. Lieutenant Kim und Ensign Drur hatten vor Kurzem die photonischen Emissionen als eine Art Selbstidentifikation entschlüsselt. Nicht ganz, was sie sich erhofft hatte, aber sehr viel besser, als das Feuer zu eröffnen. Je länger sie nicht angriffen, desto mehr Grund gaben sie Glenn zu hoffen, dass es für ihr Handeln einen Grund gab, auch wenn sie den bislang nicht verstanden.

Es war ein gutes Gefühl, wieder auf der Brücke zu sein. Es fühlte sich normal an in einem Universum, in dem nichts normal war. Und es fühlte sich richtig an. Ihr Befürchtung, Lieutenant Kim könnte einen langsam voranschreitenden Coup vorbereiten, hatte sich als völlig unbegründet herausgestellt. Mehrmals täglich meldete er ihr alle Fortschritte und führte ihre Befehle ohne Widerspruch aus. Tatsächlich schien er froh zu sein, ihr das Kommando zu überlassen. Als Ensign Selah ungewöhnliche Sensoraktivitäten meldete, überraschte es Glenn festzustellen, dass Kim die erste Person war, die sie an ihrer Seite haben wollte.

»Der Kontakt hat sich nun zu Sektor B-17 bewegt«, meldete Selah.

Der »Kontakt«, was immer es auch war, war plötzlich und ohne Vorwarnung auf ihren Sensoren aufgetaucht und

bewegte sich allem Anschein nach über die Hülle ihres Schiffs. Eine visuelle Bestätigung war schwierig, da dieser, anders als seine Vorgänger, keine Lichtsignale von sich gab, während er tat, wofür er gekommen war. Allerdings erzeugte er bei seinem Weg über die Hülle ein beunruhigendes Kratzen.

Als Kim den Turbolift verließ – der endlich wieder voll funktionsfähig war –, kam er sofort zu Glenn und blieb neben ihr stehen. Es gab nur einen Kommandosessel. Bislang hatte sie sich nie daran gestört, aber plötzlich hatte Glenn das Verlangen, Kim einen Sitzplatz neben sich anbieten zu können.

»Captain«, begrüßte er sie.

»Wir haben einen Besucher«, antwortete sie ohne Umschweife.

Kim schwieg, als das Kratzen wieder ertönte. »Also doch kein Hund.«

»Was?«, fragte Glenn.

»Nichts. Ist es nur einer?«

»Den Sensoren nach ja, aber wir können keine hundertprozentige visuelle Bestätigung bekommen.«

»Haben Sie die Schilde aktiviert?«, lautete Kims nächste Frage.

Glenn schüttelte den Kopf. »Ich wollte nichts machen, was man als Provokation auffassen könnte. Bis jetzt bin ich bereit, diesen Wesen trotz der gegenteiligen Beweislage nur gute Absichten zu unterstellen.«

Kim nickte. Sein verkniffenes Lächeln zeigte, dass er verstand, wie schwer es ihr fiel, seinen Rat zu befolgen. »Ich hoffe wirklich, damit nicht falschzuliegen«, flüsterte er.

»Das sagen Sie mir jetzt?«, scherzte sie.

»Hat er was gesagt?«

Nun meldete sich Drur zu Wort. »Nein, Sir. Keine photonischen Emissionen entdeckt.«

»Was zum Teufel macht er?«

Ensign Selah sah von ihrer Wissenschaftsstation auf. »Würden Sie sich das mal ansehen, Lieutenant?«

»Klar.« Kim ging an ihre Station, und als er in der Sensoraufzeichnung sah, wie sich der Besucher über die Hülle bewegte, ging ihm ein Licht auf. »Er überprüft die Flicker, oder?«

»Ich denke schon«, stimmte Selah zu. »Es sieht so aus, als hätte der Flicker auf B-17 sein Volumen um ein paar Hunderttausend Kubikzentimeter vergrößert.«

»Sprechen Sie von der ungewöhnlichen Substanz auf der Hülle?«, fragte Glenn. »Die, die Velth untersuchen sollte?«

»Richtig«, bestätigte Kim. »Aus offensichtlichen Gründen haben wir es nicht mit einem weiteren Ausstieg bestätigt, aber wir haben die Flicker mit den Sensoren und internen Messungen überwacht. Sieht so aus, als würden sie Hüllenfrakturen reparieren.«

»Nicht nur stabilisieren?«

»Nein, Captain. Und ich kann Ihnen nicht sagen, wie sie dieses Wunder zustande bringen.«

»Wenn man bedenkt, was wir auf DK-1116 gesehen haben, würde ich sagen, es liegt durchaus im Rahmen ihrer Möglichkeiten«, stellte Glenn fest. »Also, was verrät uns das über unsere neuen Freunde? Jeder darf sich gerne zu Wort melden.«

»Zumindest beweist es, dass die Edrehmaia die Flicker angebracht haben«, sagte Selah.

»Ich würde sogar noch einen Schritt weiter gehen«, entgegnete Glenn. »Es könnte zudem auf ein anhaltendes Interesse an unserem weiteren Überleben hindeuten.«

Kim ging zu Drur. »Hey, Mike, wie geht es Ihnen?«

Mike?, dachte Glenn. Als sie sah, wie der Ensign die Schultern zurückzog und sein fast schon beschwingtes »Hi, Harry!« hörte, stellte sie fest, etwas hatte sich für den jungen Ops-Ensign entscheidend geändert. Trotz ihrer Bemühungen während des vergangenen Jahres, ihn aus seiner Schale zu locken, hatte er bislang kaum mehr als ein paar Sätze pro Schicht von sich gegeben. *Gute Arbeit, Mister Kim.*

Als das Kratzen wieder zunahm, fragte Kim: »Gibt es Fortschritte bei der Anpassung der Kommunikationsanlage, um den Edrehmaia zu antworten?«

»Für die Emissionen im unsichtbaren Spektrum können wir die Deflektorphanax benutzen, aber für das sichtbare musste ich ein Drittel unserer Positionslichter isolieren.«

Kim lächelte strahlend. »Das ist hervorragend. Ich denke, wir sollten es versuchen, und Sie?«

»Mister Kim?«, fragte Glenn.

»Entschuldigung, Captain. Nachdem wir herausgefunden haben, wie die Fremden mit uns kommunizieren, habe ich Drur gebeten, einen Weg zu finden, wie wir mit unseren Systemen so ähnlich wie möglich in ihrer Sprache antworten können.«

»Und Sie sind bereit, mit ihnen zu sprechen?«

»Einen Versuch ist es wert.«

»Was genau wollen Sie ihnen sagen?«

»Ich dachte, ich versuche es einfach mal mit: ›Hallo, ich bin Harry Kim.««

Glenn lehnte sich zurück. »Na schön. Klingt recht harmlos.«

»Ich habe unsere Genome in überschaubare Datenpakete aufgeteilt«, erklärte Drur.

»Hervorragend. Senden Sie meines, dann listen Sie alle Subraumfrequenzen unter Verwendung ihrer numerischen

Basis auf. Sobald das erledigt ist, senden Sie meinen Namen in Föderationsstandard über alle Frequenzen.«

»Wissen wir überhaupt, ob sie den Subraum überwachen?«, fragte Glenn.

»Nein, aber wenn nicht, wird das eine sehr kurze Unterhaltung«, antwortete Kim. »Wir haben nur ein paar Begriffe ihrer ›Sprache‹, die wir benutzen können. Für eine Kommunikationsgrundlage müssen wir das erweitern, indem wir ihnen unsere näherbringen. Ich hoffe, sie werden unsere herkömmlichen Kommunikationsfrequenzen erkennen.«

»Nun, worauf warten Sie, Ensign Drur?«, fragte Glenn mit einem Lächeln.

»Bereit?« Kim sah den Ensign an.

»Beginne Übertragung.«

Die erste Reaktion war, dass die Geräusche des Fremden auf ihrer Hülle verstummten. Nach ein paar Augenblicken befahl Kim: »Erneut senden.«

Drur befolgte die Anweisung.

»Sirs, die Sensoren erkennen Bewegung«, meldete Selah.

»Wohin?«, wollte Glenn wissen.

Die Antwort erfolgte Sekunden später, als der Hauptsichtschirm plötzlich durch eine Breitseite blitzender Lichter erhellt wurde. Kim und Drur sahen auf die Opskonsole, während sie die Antwort übersetzte.

»Der Fremde hat sich von der Hülle gelöst und hält etwa hundert Kilometer vor dem Schiff Position«, berichtete Selah.

»Wissen wir, was er sagt?«, fragte Glenn, da es so aussah, als würde es niemand unaufgefordert übersetzen.

Kim schüttelte den Kopf. »Das ist eine Nachricht, die wir schon mal bekommen haben. Sieht nach einem Teil ihres Genoms aus.«

»Aber das könnte wichtig sein, Sir«, sagte Drur. »Das ist unser erster Kontakt mit einem einzelnen Edrehmaia. Es könnte sein eigenes Genom sein.«

»Irgendeine Antwort über Subraum?«, fragte Kim.

»Nein, Sir.« Drur klang enttäuscht.

Kim dachte einen Moment lang nach. »Senden Sie jetzt das Genom des Captains, dann ihren Namen.«

Nachdem der Ensign den Befehl ausgeführt hatte, wiederholte sich das Lichtspektakel von eben.

»Selbe Nachricht, Sir.«

»Na schön, zumindest haben wir seine Aufmerksamkeit«, sagte Kim.

»Wie sollen wir dann weitermachen?«, fragte Glenn. »Wir tauschen nur Informationen aus, die beide Seiten bereits kennen.«

Kim fing an, auf der Brücke auf und ab zu gehen. »Der Schlüssel zur Kommunikation ist eine gemeinsame Sprache. Bei den Bewahrern war es schließlich möglich, eine zu etablieren, indem wir unsere Sensorlogbücher benutzt haben. Sie haben Bilder unserer eigenen Erlebnisse verwendet, um ihre Gedanken und Gefühle auszudrücken. Das war nicht sehr präzise, hat aber funktioniert. Ich frage mich, was Doktor Sharak hiermit anfangen würde.«

»Warum Sharak?«, fragte Glenn neugierig.

»Er hat als Erster die Verbindung zwischen der Datenflut und den Bewahrern erkannt. Da seine Sprache metaphorisch ist, war es für ihn kein solcher Gedankensprung, darauf zu kommen, wie für uns.«

»Na schön, was würden wir als die Basis der Edrehmaia-Sprache betrachten?«, fragte Glenn.

»Genetik«, schlug Selah vor.

»Chemie«, war Kims Gedanke.

»Mathematik«, kam es von Drur.

Glenn nickte. »Können Sie unsere gesamte wissenschaftliche Datenbank in ihre Sprache übersetzen und senden?«

Drur zuckte mit den Schultern. »Der Algorithmus ist derselbe.«

»Einen Versuch ist es wert«, stimmte Kim zu. »Wir müssen unsere Sprache um ein paar Worte erweitern.«

»Tun Sie es, Ensign«, befahl Glenn.

Während sich Drur an die Arbeit machte, sagte Kim: »Ich frage mich, ob sie entsprechend antworten.«

»Kommt unsere Übersetzungsmatrix mit einer solchen Datenmenge zurecht?«, fragte Glenn.

»Das bezweifle ich.«

»Denken wir nicht darüber nach, was schlimmstenfalls passieren kann, bevor es so weit ist«, schlug Glenn vor.

»Nachricht gesendet«, bestätigte Drur an der Ops.

»Bei der Menge Daten, die wir senden, könnte es sein ...«, begann Glenn, als der Edrehmaia einen einzelnen weißen Lichtblitz abgab.

»Captain, zusätzlich zu der Standard-Emission empfangen ich eine Antwort auf allen Subraumbändern.«

»Wie lautet sie?«, fragte Kim, bevor Glenn dazu kam.

»Zwei Worte, Sir. BESTIMME ZUSAMMENSTELLUNG.«

Glenn und Kim sahen einander verwirrt an.

»Was soll das heißen«, fragte der Commander.

»Das könnte vieles bedeuten. Aber fangen wir doch mit dem Offensichtlichsten an. Drur, antworten Sie mit dem Genom und Namen jedes unserer Besatzungsmitglieder.«

»Sollten wir nicht auch unsere Standard-Grußfrequenzen senden?«, fragte Glenn.

»Gerne, sobald Sie mir das mathematische Äquivalent von ›Wir kommen in Frieden‹ nennen können«, erwiderte Kim.

Ein paar Momente später folgte eine Reihe blitzender Lichter auf dem ganzen Spektrum.

»Mike?«, fragte Glenn.

Drur starrte zweifelnd seine Anzeige an. »Die Subraumantwort ist länger. AUSWERTUNG GEGENWÄRTIGER EINGABEN UNKLAR.«

»Klingt nach einer umständlichen Art zu sagen: ›Ich verstehe nicht‹«, stellte Glenn fest. »Was war der Rest?«

»Noch ein Genom, Captain. Eines von unseren, fast.«

»Fast?«

»Es beinhaltet ein paar zusätzliche Basenpaare, die ich nicht identifizieren kann, die aber zur DNA des Edrehmaia gehören.«

»Können Sie es ohne diese Zusätze durch unsere Datenbank schicken?«, fragte Kim.

»Schon dabei.« Als der Vorgang beendet war, sagte Drur leise: »Es ist Velths Genom.«

»War es bei der Liste der Besatzung dabei?«, fragte Kim.

»Nein, Sir. Ich nahm an, Sie wollen, dass ich nur unsere gegenwärtige, Sie wissen schon, *lebendige* Mannschaft sende.«

»Also, stellt er uns eine Frage oder will er sichergehen, dass wir uns nicht verzählt haben?«, fragte Glenn.

»Senden Sie unsere Liste erneut, dieses Mal inklusive Velths Daten«, schlug Kim vor.

Es gab keine sichtbare Antwort. Stattdessen verschwand der Fremde einfach vom Sichtschirm.

Als Lieutenant Reginald Barclay Nancy Conlon im Maschinenraum antraf, war es, als würde er den Raum an jedem gewöhnlichen Tag im Delta-Quadranten betreten. Jede Station hatte Energie. Der Großteil der organischen Besatzung fehlte, trotzdem war es ein angenehmes Gefühl,